

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 50 (1945-1946)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Eine geradezu beängstigende Grabsruhe  
**Autor:** H.St.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-314980>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Farm ein Stück Paradies bedeutet haben — Kinderparadies — Jugendparadies — angefüllt mit Liebe und Freundschaft, Spiel — Lachen — Fröhlichkeit und mütterlichem Umsorgtsein von Menschen, denen man voll vertraute, von denen man wußte, sie haben einen lieb.

Daß der Abschied schwer wurde, ist nicht zu verwundern — schwer für alle, auch für diejenigen, die zu geben hatten, denn nicht immer findet unsere Fürsorge so viel aufrichtigen Dank.

So schreiben denn die Leiterinnen in ihrem Bericht : « Der Abschied fiel schwer, vom Stöckli, von Frl. Bühr, von allem, was uns so lieb geworden war. Noch schwerer wurde es, von den Kindern zu gehen. Die Stimmung im Zug war merkwürdig gedrückt, wir kannten die lustigen, aufgelebten Kinder kaum noch. In Burgdorf, wo uns die Berner verlassen mußten, waren Tränen nicht zu vermeiden. Alle hatten einander halt so lieb gewonnen, und sie hatten sich so fest an uns geschlossen, daß es einfach hart war, nun auseinandergerissen zu werden. »

« Die Liebe besteht nicht in Einbildung und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mildern und ihren Jammer zu heben. » *Pestalozzi.*

Wir freuen uns, daß es uns möglich war, den 20 Berner und Aargauer Verdingkindern diese glücklichen drei Wochen der Erholung zu schenken und hoffen mit allen, die Kinder lieb haben, daß der Name « Verdingkind » und was damit zusammenhängt, im Lande Pestalozzis einst für immer ausgelöscht sein wird.

Daß es gerade die Manor-Farm war, die soviel Licht zu schenken vermochte, gibt uns eine ganz besondere Befriedigung, ist dieser herrliche Flecken Erde doch eigens zu dem Zwecke gepachtet, Menschen, die an Leib und Seele Not gelitten haben, wieder Augen und Herz für die Schönheit der Welt und des Lebens aufzutun.

Den beiden jungen Aargauer Kolleginnen aber, die nun wieder arbeitslos sind und « ohne große Hoffnung » auf eine Vertretung warten, wünschen wir recht bald einen neuen Arbeitsplatz. Wer wüßte etwas? Die Adressen sind bei der Redaktion zu erfragen. *M.*

## **Eine geradezu beängstigende Gräbesruhe**

soll nach dem Urteil des englischen Labour-Abgeordneten Lindsay in unserem Land auf dem Gebiete der Erziehung herrschen. (Siehe « Weltwoche » vom 5. Oktober.) Zwar gibt der erlauchte Gast zu, daß unser Erziehungssystem glänzend organisiert sei. Aber, fährt er fort, « die Erziehung der Jugend in der Schweiz ist nicht demokratisch, wenigstens wenn man sie mit den Bestrebungen anderer Länder vergleicht! » Und dann — verurteilt er den militärischen Betrieb unserer Kindergärten, wo alles genau nach Stundenplan geordnet, alle Kinder mit derselben Arbeit beschäftigt seien, die Kleinen um ihre Individualität gebracht werden.

Daß unsere Töchterschulen keine Rektorinnen haben, weil offenbar der Mann besser Ordnung halten könne, wird scharf gerügt. « Man ruht sich hier auf verdornten Lorbeer aus », während die Länder um uns her-

um daran gehen, ihr Erziehungssystem auf eine neue Basis zu stellen. Wohl fragen wir, in welche Kindergärten, in welche Schulen Mr. Lindsay während seines kurzen Schweizer Aufenthaltes geschaut hat, daß der so ungemein sympathisch aussehende Mann zu einem so unsympathischen Urteil gekommen ist. Fruchtbarer allerdings wäre die Frage, welche Berechtigung seinem etwas unbekümmert vollzogenen Todesstoß zukommt. Offenbar hat ihm die Straffheit, das Übermaß an Ordnung, der Mangel an Individualismus, die einseitige Wissensvermittlung mißfallen.

« Es ist zu viel Gelehrsamkeit darin und zu wenig Menschlichkeit », lautet sein Schluß. Über die Erziehungsbestrebungen in England befragt, stellte er die « Formung des jungen Menschen » in den Mittelpunkt und als Wege dazu das sokratische Gespräch, die Diskussion, die Arbeit in der Gruppe.

Schade, sehr schade, daß Mr. Lindsay nicht auch die *Internationale Tagung für fortschrittliche differenzierte Pädagogik* besuchte, die vom 6.—14. Oktober im Hotel Gurten-Kulm bei Bern stattfand und Fragen der *Menschheitserziehung* gewidmet war. Jedenfalls hätte er hier die Lockerung gefunden, die er in unserm Schulwesen vermißte, auch das sokratische Gespräch und die Menschlichkeit. Und die Odenwald-Schule, von welcher Paul Geheeb, der auf des Gurtens Höhe seinen 75. Geburtstag feierte, ausgiebig erzählte, die Lombach-Schule, von welcher Fritz Begert ein anschauliches Bild gab, sie wären wohl Bildungsstätten nach seinem Herzen. Auch uns Vertreterinnen der « staatlichen Pädagogik » tut es gut, an solchen Tagungen teilzunehmen, hinzuhorchen, was auf fremdem und auf unserem Boden Neues gedacht und verwirklicht wird, mit Menschen aus andern Berufskreisen zusammenzukommen — das Häuflein Lehrer und Lehrerinnen nahm sich unter den Teilnehmern des Kurses mehr als bescheiden aus — sind wir doch in ständiger Gefahr, unsere wohlvorbereiteten, allen Tücken der Methodik genügenden Schulstunden zu überschätzen, unsere Welt allzusehr auf die Schulstube zu reduzieren. Solche Anlässe rütteln auf, zwingen zu neuer Überprüfung, zu neuen Auseinandersetzungen, stellen uns vor die Frage, was die Staatsschule von der mutigen Pionierarbeit Einzelner zu gewinnen habe. Jedenfalls dürfen wir nicht ungläubig und selbstgerecht beiseite stehen, wenn pädagogisches Neuland unter den Pflug genommen wird, dürfen nicht, weil uns vielleicht nicht alles an der Sache sympathisch ist, sie übersehen oder gar verurteilen, sonst hätte Lindsay recht mit seiner « beängstigenden Grabesruhe ».

Die beiden von Fritz Begert bis jetzt erschienenen Bücher « Auf dem Bühl » und « Lebendige Schule » wurden hier seinerzeit besprochen. Über die bis jetzt praktisch geleistete Arbeit orientieren die Jahresberichte 1943/1944 der « Freunde des Erziehungsinstitutes F. J. Begert ». Jeder Kollegin steht es frei, sich durch einen Besuch in der Lombach-Schule (Habkern bei Interlaken) selber ein Bild von der vielseitigen Arbeitsweise zu machen und darüber in unserm Blatt Bericht zu erstatten. Und alle wollen wir es immer wieder versuchen, die allzu große Straffheit unserer Klasse zu lockern, die starre Klassenfront gelegentlich in Gruppen aufzulösen, das Individuelle nicht verkümmern, ob der Gelehrsamkeit die Menschlichkeit nicht zu kurz kommen zu lassen. So bekommt die Kritik des englischen Abgeordneten ihren Sinn.

H. St.